

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 11

Artikel: Frisch ab Hochschule: Mediendesign : die Studienbereiche Neue Medien an den Hochschulen für Gestaltung und Kunst haben begonnen
Autor: Settele, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FLUGHAFENAUSBAU: Das Zürcher Stimmvolk will den Flughafen Kloten erweitern. Gebaut werden sollen ein Kopf (Bahnterminal und Flugabfertigungszentrum), ein Dock im Midfield (ein über eine Pendelbahn erreichbarer Terminal) und neue Rollwege. Architekten werden zusammen mit Unternehmern ihre Bewerbungen einreichen. 1996: Eine Kommission lädt fünf Ateliers für das Midfield ein: Hauss-

mann, Rogers, Luscher, Spühler/Angélie, Von Gerkan/Hotz, und acht für den Flughafenkopf: Benthem Crouwel, Béatrix Consolascio, BMS, I + B/Grimshaw, Dudler/Noebel, Nouvel/Stücheli, Koolhaas/Sulzer, Schnebli Ammann Ruchat. 1997: In einer ersten Runde für das Midfield kann sich das Preisgericht nicht zwischen Gerkan/Hotz und Spühler/Angélie entscheiden. In der zweiten Runde gewinnen

Spühler/Angélie. Den Wettbewerb für den Kopf gewinnen I + B/Grimshaw.

ÜBERBAUUNG SELNAU: Was 1988 mit einem Wettbewerb begonnen hat, ist jetzt fertig gestellt: Martin Spühlers Überbauung des Bahnhofareals der Sihltal- und Uetlibergbahn in der Selnau in Zürich. Entstanden sind vier-, fünf- und sechsgeschossige Zeilen, die mit einer

Erschliessungs- und Terrassenzone zusammengefasst sind. Ein weisses Schiff in der Stadt.

EINE PIONIERIN GEHT: Sarah Mengis, die Verlagsleiterin verlässt Hochparterre, sie zügelt nach Deutschland, und bringt 1998 ihre Tochter Nele zur Welt. Das Kleingewerbe wird erschüttert. Die Aktien werden neu verteilt, wir werden normal. Köbi Gantenbein macht als

Frisch ab Hochschule: Mediendesign

Hochparterre hat mit einem PC begonnen und das Layout auf Papier geklebt. Mittlerweile sind auch wir erfolgreich «online». Auch die Ausbildung hat sich verändert. An der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich gibt es den Studienbereich Neue Medien und die Fachhochschule Nordwestschweiz hat ein HyperStudio und weitere Abteilungen für digitales Design.

An der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich hat die Ausbildung zum Design der Neuen Medien für die ersten 14 Studierenden am 19. Oktober begonnen. Im einjährigen Grundstudium lernen die Studenten ihre Materie kennen: Text und Bild, Bild und Bewegung, Ton und Musik, Informationsräume und Interaktion. Danach können sie zwischen einer spezialisierten, einer generalistischen und einer künstlerischen Richtung auswählen. Im Mittelpunkt der Ausbildung stehen das auf Projekte und Gruppenarbeit ausgerichtete Lernen und Forschen. Themen sind zum Beispiel ein digitales Lehrbuch für das Institut für Hygiene und Arbeitsplatzphysiologie der ETH, die Gestaltung von digitalen Kommunikationsabläufen für kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) oder künstlerische Forschungsvorhaben mit dem ars electronica center in Linz. Die thematische Arbeit, konkret in der Praxis forschend, ergänzt die bisher übliche formale Gestalterausbildung. Einmalig in Zürich ist die Lösung für das Problem der schnelllebigsten Hard- und Software: Jeder Student bezahlt die persönlichen Arbeitsinstrumente selbst, kann sie jedoch auch über die Schule günstig leasen.

Der Kultur- und Medientheoretiker Giacomo Schiesser ist Studienbereichsleiter und hat grosse Pläne. Die HGKZ soll mit dem neuen Studiengang zur ersten Adresse in Europa werden und er will ein Netz von Wirtschaft, Lehre und Forschung aufbauen. Wie das? Er lockt internationale Dozenten mit Forschungsaufträgen nach Zürich, die unter anderem von der Kommission für Technik und Innovation (KTI) des Bundes finanziert sind: unter anderem Monika Fleischmann, die künstlerische Leiterin der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GDM) in St. Augustin bei Bonn, oder die Gruppe Knowbotic Research, die – wie Fleischmann 1992 – vor wenigen Wochen beim «Prix ars electronica» in Linz einen Hauptpreis erhielt. Weitere namhafte Dozenten haben zugesagt, sofern sie in einem Forschungsprojekt arbeiten können.

Zudem will Schiesser mit Wirtschaft, Lehre und Kunst zusammenspannen; «strategische Partnerschaften eingehen» nennt er das. Mit Firmen wie Adobe, Apple, CompuServe, Ascom oder Siemens verhandelt er noch. In der Lehre wird er mit verschiedenen Instituten zusammenarbeiten, insbesondere mit dem Lehrstuhl für Architektur und CAAD an der ETH Zürich, dem bis vor kurzem Gerhard Schmitt vorstand, und mit Beat Schmieds Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement an der Hochschule St. Gallen. Die Zusammenarbeit geht über gemeinsame Forschungsprojekte hinaus. Die Studenten müssen auch Lehrveranstaltungen an den andern Schulen besuchen, zum Beispiel Seminare über Projektmanagement in St. Gallen. Zur Verbindung von Kunst und Neuen Medien gibt es ein Forschungsprojekt zusammen mit dem Ars Electronica Center in Linz. Das Thema: Die immer noch wenig entwickelte Ästhetik des Digitalen. Das Fachhochschulgesetz schreibt zwar angewandte Forschung vor, Zürich hat jedoch erreicht, dass seine Professoren, Assistenten und Studierenden grundlegend forschen dürfen.

Bildungslabor in Muttenz

Unter dem Dach der Fachhochschule Nordwestschweiz (HP 6-7/98) werden drei Teilschulen eine Ausbildung Neue Medien anbieten: Die Ingenieurschule beider Basel in Muttenz, die Schule für Gestaltung Basel und die Teilschule, die im Kanton Aargau neu entsteht.

Die Ingenieurschule beider Basel in Muttenz richtete vor sechs Jahren das HyperStudio ein, eine Weiterbildungs- und Produktionswerkstatt zur Gestaltung interaktiver Medien (HP 5/94 und 5/95). Seither arbeitet dieses Institut, nach Angaben seines Leiters Mischa Schaub, selbsttragend. Das HyperStudio gleicht einem Nachdiplomstudium, mit einem Unterschied: Die Schüler erhalten einen Lohn und das Institut muss rentieren. Aus den Erfahrungen des HyperStudios entsteht nun das Vollzeitstudium HyperWerk an der Ingenieurschule. Es beginnt im April

1999, die Prüfung für die zwanzig Studienplätze findet im November statt. Mischa Schaub hat auch dieses Projekt auf die Schiene gebracht. Im Gegensatz zum HyperStudio, das vor allem CD-ROMs und Websites gestaltet, will er im HyperWerk Generalisten ausbilden, die vor allem in KMUs Kommunikation mit neuen Technologien einrichten und verbessern können. Schaub sieht den Mediendesigner als «eine Art didaktisch geschulten Therapeuten, der kommunikative Gruppenprozesse anschiebt und steuert». Teaminszenierung, Design-, Management-, Prozess- und Technikpraxis sind für ihn die Stichworte der Ausbildung und der FH-Titel heisst «Dipl. Interaktionsleiter FHBB». Das Studium dauert in Muttenz drei Jahre. Im letzten Jahr, dem Diplomstudienjahr, können sich die Studierenden auf einen Bereich spezialisieren: Gestaltung, Technologie oder Management. Generalisten bleiben sie, bei nur einem Jahr Vertiefung, trotzdem. Mischa Schaub ist ein ruhiger Anführer und Einfädler mit guten Kontakten zur Wirtschaft. Er hat mit dem HyperStudio vorgemacht, wie man Aufträge an Land zieht, sie rentabel durchzieht und gleichzeitig die Absolventen weiterbildet. Darum erstaunt es nicht, dass sein Ausbildungskonzept süffig wie ein Werbetext der Computerindustrie formuliert ist: HyperWerk soll ein Bildungslabor werden, ein «Collaboratory», in dem die Studenten «Teamarbeit spielerisch erproben und sich mit der Dynamik kollektiver Lern- und Forschungsprozesse auseinandersetzen» können.

Handwerk in Basel

Die Schule für Gestaltung Basel bietet innerhalb des Studienbereichs Visuelle Kommunikation seit 1997 drei Bereiche an: Bild, Typografie und Interaktive Medien. Für den Bereich Interaktive Medien entschieden sich vorletztes Jahr fünf und letztes Jahr acht Studierende. Nach Ablauf der dreijährigen Ausbildung werden sie rückwirkend das Fachhochschuldiplom erhalten. Zur Zeit ist offen, ob der Ausbildung

erster Bildungsurlaub und beschliesst: Hochparterre muss ins Internet.

BUNDESRAT UND DESIGN: Anlässlich der Verleihung des Design Preis Schweiz 95, u.a. an die Unternehmerin und Fotografin Doris Lehn-Quarella, hält Bundesrat Otto Stich in Solothurn die Festrede. Er spricht über Ökonomie und Design und geisselt die Verantwortungslo-

sigkeit der SVP-Stiefelinserate-Grafiker. Bundesratsworte auch an der Preisverleihung 97 in Langenthal. Eingebettet in ein Theaterstück aus Benedikt Loderers Feder, tritt Moritz Leuenberger auf und erläutert die Designstrategie seiner Politik.

SZENISCHES DESIGN: Peter Eberhard von der Schule für Gestaltung Zürich und Peter

Schweiger, Schauspielregisseur in St. Gallen, richten einen für die Schweiz neuen Design-Studiengang ein: Seit ein paar Tagen kann in Zürich «Szenische Gestaltung» als Nachdiplomstudium besucht werden.

– 1996 –
CHRISTEN TRITT ZURÜCK: Der Künstler und Industrial Designer Andreas Christen hat als

Präsident der Kommission für angewandte Kunst jahrelang und prägnant die Designpolitik des Bundes geprägt. Seine Nachfolgerin wird die Lausanner Kuratorin Rosemarie Lippuner und kurze Zeit später der Basler Architekt und Designlehrer Peter Fierz. Als der Kommission zugeordnete Beamtin und engagierte Leiterin des Dienstes Gestaltung hat sich Patrizia Crivelli etabliert.

noch ein viertes, ein Grundstudienjahr, vorangehen wird. Das Studium umfasst vier Semesterblöcke Projektunterricht: Bewegte Grafik/Animation, Videoreportage Bild/Ton und Interaktive Medien I und II. Im dritten Jahr folgen Projekte und die Diplomarbeit. Die Ausbildung legt den Schwerpunkt auf das Handwerk des visuellen Gestalters: Information in interaktiven Medien gestalten, gruppieren, verdichten und verknüpfen. Management, Forschung und Entwicklung kommen an zweiter Stelle. Diesen Schluss lassen die Projekte zu, welche die Schule bisher mit auswärtigen Instituten und Firmen bearbeitet hat: die Gestaltung von Internetauftritten und Benutzeroberflächen. Michael Renner, der Studienbereichsleiter, weiss, dass er vermehrt Dozenten mit Fachkenntnis und Forschungserfahrung auf dem Gebiet Neue Medien engagieren muss. Doch bis die FHBB und der Regierungsrat den Studienbereich Visuelle Kommunikation in die Fachhochschule aufgenommen haben, sind ihm die Hände gebunden.

Medienkunst im Aargau

Neben Muttenz und Basel gehört auch die Designschule Aargau unter das Dach der Fachhochschule Nordwestschweiz. Sie wird ab Herbst 1999 zwei Studiengänge anbieten: Industrial Design, konkret Hightech-Investitionsgüter und Visuelle Kommunikation, konkret Medienkunst. Ellen Meyrat, die Direktorin, möchte die beiden Ausbildungsgänge miteinander verschränken – mit einem gemeinsamen Grundstudium im ersten Jahr und überlappenden Lehrgebieten im Hauptstudium. Das Studium basiert auch hier auf Projekt- statt Klassenunterricht und ist in Modulen aufgebaut, aus denen sich die Studierenden ihr Programm zusammenstellen. Ellen Meyrat hat noch über ein Jahr Zeit, das Konzept zu verfeinern und die Zusammenarbeitsformen zu präzisieren. Die Grundidee, Industrial Design und Medienkunst im Verbund zu lehren, stammt von der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe,

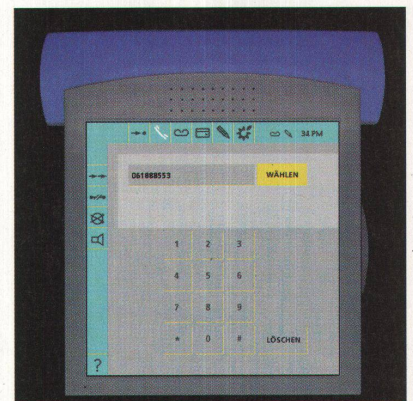
he, die mit dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) zusammenspannt.

Vieles in der Nordwestschweiz

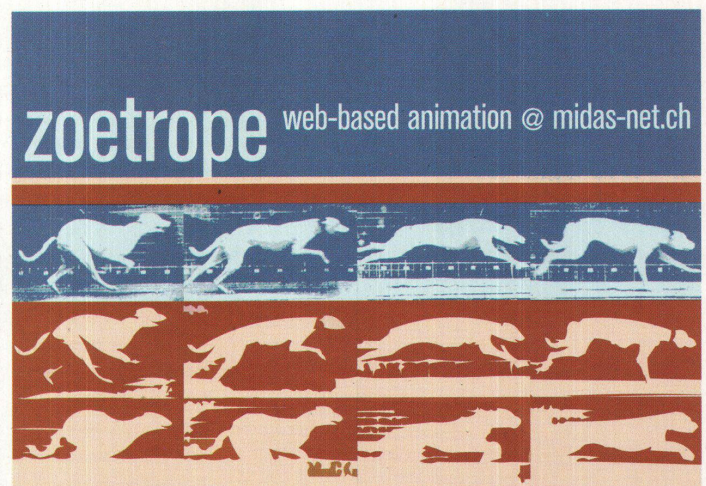
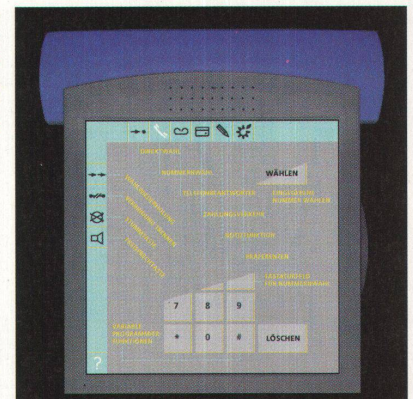
Alle drei Teilschulen der Fachhochschule Nordwestschweiz bieten also ein Studium Neue Medien an. Wen wunderbares, dass die Schulen dabei die Klingen kreuzen. Schliesslich sind die Studiengänge der Schule für Gestaltung Basel und der Ingenieurschule in Muttenz ähnlich und der Kanton bezahlt beide, das heisst, die Regierungen der zwei Halbkantone. Ob so beide das vom Bund geforderte Hochschulniveau erreichen werden, ist bei der geplanten Aufteilung der Mittel fraglich. Vielleicht wird es der Zusammenschluss zur Fachhochschule beider Basel FHBB richten. Die Ingenieurschule beider Basel und die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) haben sich administrativ und finanziell bereits zusammengeschlossen. Die Schule für Gestaltung Basel soll jetzt mit den Fachhochschulstudiengängen in die FHBB folgen.

Einfacher hat es die Fachhochschule Aargau. Sie hat mit «Medienkunst» einen Bereich der Neuen Medien gesucht, den die andern beiden Teilschulen nicht anbieten. Fast nicht. Die Fachklasse «audiovisuelle Gestaltung» der Schule für Gestaltung ist der Ansicht, immer schon auch Kunst mit Neuen Medien gelehrt zu haben. Und vom nahen Zürich droht die Konkurrenz der künstlerischen Medienausbildung.

Christoph Settele



Neue Medien in Basel: Die Schule für Gestaltung Basel hat 1997/98 zusammen mit der Ascom Industrial Design Abteilung die Benutzeroberfläche für ein Touch Screen Komforttelefon mit integrierter Hilfe gestaltet



Neue Medien in Muttenz: Im Hyper-Studio sucht Andreas Hidber gestalterische und technische Lösungen, wie man Bilder im Web bei möglichst kleiner Datenmenge animieren kann, zum Beispiel indem man gepixelte Bilder in Vektoren umwandelt